

# Polmer Tagblatt

erschint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anzeigen (Faserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Hof. Krumböck, Piazza Carlo II. entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Faserate werden mit 30 h für die 4mal gespaltene Zeitspalte, Restanzen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeitspalte, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Hellern, ein fettdrucktes mit 8 Hellern berechnet. — Die bezahlte und sodann eingestellte Faserate wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Verlegungsbeleg wird seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Hof. Krumböck, Piazza Carlo II., oberhalb der Redaktion Via Genio 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Kiosken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Döbel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Hof. Krumböck, Pola, Piazza Carlo II.

VIII. Jahrgang

Pola, Freitag 16. Februar 1912.

== Nr. 2096. ==

## Die japanische Marine im Jahre 1911.

Wie noch immer sein wird, begann im Sommer vorigen Jahres bald nach dem Erlasse des bisherigen konservativen Kabinetts Katsura durch das liberale Kabinett Saionji in der japanischen Presse eine — wohl von oben her inspirierte — heftige Agitation für eine starke Vermehrung der Kriegsmittel des Staates zu Wasser und zu Lande. Der innere Grund für die Besorgnis weiter Kreise, daß die japanische Rüstung nicht allen Anforderungen genüge, war wohl zweifellos die Bekanntgabe des beabsichtigten englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages, der Japan in einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten ohne die Hilfe seines bisherigen Partners gelassen hätte. Es wurde daraufhin, abgesehen von einem großen Armeeprogramm, auch ein umfangreiches Marineprogramm aufgestellt, das den Bau von sieben Linien Schiffen, zwei Panzerkreuzern, einer Anzahl von Zerstörern und Unterseebooten und sonstige Maßnahmen für 400 Millionen Yen (836 Millionen Mark), die auf sieben Jahre verteilt waren, vorsah.

In das neue liberale Kabinett war auch der konservative Marineminister Saito mit übergetreten, der schon im Jahre vorher bei Bewilligung der letzten Marinenovelle von 82 Millionen Yen (170 Millionen Mark) erklärt hatte, daß es sich dabei nur um ein Provisorium handeln könne. Aber die schlechte Finanzlage des Landes hat jetzt, wie es scheint, endgültig einen Strich durch die großen Pläne der beiden militärischen Ressortminister gemacht.

Ende November hat die entscheidende Sitzung des Kabinetts stattgefunden, und Saito ist es gelungen, wenigstens ein beschränktes Bauprogramm von 92 Millionen Yen (etwa 185 Millionen Mark), die sich auf mehrere Jahre verteilen, gegen den Widerstand des Finanzministers durchzubringen. Dabei ist sehr beachtenswert, daß der Kriegsminister von seinen Forderungen hat zurücktreten müssen. Dies ist ein interessanter Fingerzeig für die zukünftige Politik Japans, die ihre Front nach Osten lehrt und, wie es scheint, in der chinesischen Frage noch mehr als bisher in Anlehnung an den früheren Feind, an Rußland vorgehen wird.

Das neue Schiffbauprogramm umfaßt ein Linien Schiff und drei Panzerkreuzer neuester Art und von größtem Displacement; das Programm ist so aufgestellt, daß im Hinblick auf

die augenblickliche ungünstige Finanzlage die Hauptausgaben auf die Jahre 1915 und 1916 fallen. Dies werden also die Jahre der Fertigstellung der Schiffe sein. Ob dieses System der Verschiebung der Kosten auf eine später erhoffte bessere Finanzlage nicht ein Trugschluß ist und nur neue Unzulänglichkeiten hervorrufen wird, ist mindestens zweifelhaft. Um aber auch für die augenblicklichen dringenden Bedürfnisse der Marine zu sorgen, hat Saito angeordnet, daß an den zur Zeit im Bau befindlichen Schiffen mit größter Beschleunigung gearbeitet werde. In dieser Beziehung hatte in Japan in den letzten Jahren eine etwas laue Praxis Platz gegriffen. Die Bauzeiten waren auf sechs Jahre und mehr hinausgegangen. So soll, wie im Schiffbau berichtet wird, der Bau des Linien Schiffes Kawachi in Yokosuka (1906 bewilligt) durch Nachschichten so beschleunigt werden, daß das Schiff März 1912 fertig ist.

Zur Zeit sind in Japan frontbereit, abgesehen von älteren Schiffen, nur vier Linien Schiffe, die 1904 und später abgelassen sind, also noch keine eigentlichen Dreadnoughts darstellen, sowie vier Panzerkreuzer, von denen das letzte, da sie alle nicht über 21 Seemeilen laufen. Diese Zahlen werden sich auf sechs und fünf im Laufe dieses Jahres vermehren. Erst 1916 werden hierzu die Schiffe des neuen Bauprogramms treten, die allerdings zu den größten schwimmenden Festungen gehören werden, nach dem richtigen Grundsatz, daß für eine kleine Marine nur Schiffe von höchstem Gefechtswert einen Ausgleich gegen an Zahl stärkere Gegner zu bieten vermögen. Als kritisches Jahr ist immer das Jahr der Fertigstellung des Panamakanals bezeichnet worden, das wird nach den schnellen Baufortschritten vielleicht schon das Jahr 1914 sein. In diesem Jahre werden somit sieben fertige japanische Dreadnoughts (mit Einschluß der Panzerkreuzer) zwölf amerikanischen, sowie vier ältere japanische Linien Schiffe aus den Jahren 1904 und später dreizehn amerikanischen gleichen Alters gegenüberstehen, also eine ziemlich erhebliche Uebermacht auf nordamerikanischer Seite.

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 16. Februar 1912.

**Personales.** Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli trifft demnächst auf einer Inspezierungsreise hier ein. Zu seiner

Befürwortung wird die Yacht „Lacroma“ in Dienst gestellt werden. Admiral Graf Montecuccoli wird am Sonntag in Triest eintreffen und sich dort einschiffen.

**Angelegenheiten der Postangestellten.** In der vorletzten Sitzung des Staatsangestelltenausschusses berichtete Abg. Wojanowski des Subkomitees über die Aufbesserung der Bezüge der Postangestellten. Nach einer sehr eingehenden Debatte, an der sich u. a. Abg. Dr. Ferzabel sowie Sektionschef Dr. Ritter v. Wagner beteiligten, wurde eine Reihe von Resolutionsanträgen beschlossen, die fordern: Für die Oberpostmeister und Postmeister: Die Dienstaltersgrenze für die Personalzulagen der Postmeister und Postmeisterinnen ist auf 10 Jahre mit dreijähriger Steigerung herabzusetzen, so daß es jedem Postmeister (Postmeisterin) ermöglicht wird, mit 25 Dienstjahren die jetzige 7. Gehaltsstufe der Postmeister mit 2800 Kronen zu erreichen. (Antrag Ferzabel.) Diese Personalzulage ist in die Pension einzurechnen. (Antrag Hofmann.) Bezüglich der Postexpedienten: Die qualifizierten Postexpedienten (Postexpedientinnen) sind nach zwölfjähriger Gesamtdienstzeit zu Postmeistern ad personam zu ernennen; die bisherige Bestallung der Postexpedienten (Postexpedientinnen) wird jährlich um 100 Kronen erhöht. Bezüglich der Landpostdiener und Landbriefträger: Die Besoldung wird um 15 Prozent erhöht. Die im provisorischen Dienst verbrachte Zeit wird im Höchstmaß von 5 Jahren unter gleichzeitiger Einrechnung in die betreffenden Gehaltsstufen angerechnet. Bezüglich der Postboten: Die Dienerpauschale bei Postämtern dritter Klasse werden um 15 Prozent erhöht. Die Regierung wird aufgefordert, den Postillonen und Postkutschern das Recht zum Beitritt zum Provisionsfonds einzuräumen und binnen drei Jahren die Regulierung der Bezüge der Postboten durchzuführen, und zwar derart, daß die Dienerpauschale aufgehoben und die Bezüge der Postboten denen der Landbriefträger gleichgestellt werden. Bezüglich der Postadjunkten: Die Neuaufnahmen von Postaspiranten werden eingestellt. Der Stand der Postoffizianten wird aufgelöst, so zwar, daß die Angehörigen dieser Kategorie innerhalb sechs Jahren in den Stand der landesfürstlichen Beamten übernommen werden, wobei jene Postoffizianten, die mehr als acht Dienstjahre haben, bei der Einreihung durch Anerkennung von Triennien oder einer höheren Rangklasse entsprechende Berücksichtigung finden. Die Bezüge der nach

dem 1. Jänner 1912 ernannten Offiziantinnen und Kalkulantinnen sind denen der Offizianten gleichzustellen. Das Heiratsverbot für Postadjunkten, Postoffiziantinnen und Kalkulantinnen der Postparafische wird aufgehoben. Bezüglich der Aushilfsdiener: Die Bezüge sind derart zu regeln, daß die in der vierten Ortsklasse gleich sind denen der dritten, und daß sie um 50 bis 60 Heller täglich in sämtlichen Ortsklassen und in Wien erhöht werden. Bezüglich der Postaspiranten (Postaspirantinnen): Den provisorischen ist für die Zeit, in welcher sie nicht zur Dienstleistung einberufen sind, eine Wartegeld von 50 Prozent des Taggelbes zu gewähren. Die im Post- und Telegraphendienst in Verwendung stehenden Mechaniker werden nach dreijähriger Praktikantenzeit zu Beamten der Postanstalt ernannt. Die Bezüge und das Zeitabonement der bei der Post- und Telegraphenanstalt in Verwendung stehenden Baugehilfen werden derart geregelt, daß die Bezüge der Baugehilfen nach sechs Dienstjahren den Bezügen der Beamten der 11. Rangklasse entsprechen und dann die Vorschriften, betreffend die Leitberückung bis inklusive der 9. Rangklasse der Beamten auf die Baugehilfen angewendet werden.

**Judienststellung.** In Dienst gestellt wird S. M. S. „Lacroma“. Zum Kommandanten S. M. S. „Lacroma“ wurde Fregattenkapitän Gustav Ritter von Rautenb. S. M. S. „Lacroma“ wird am 18. d. M. zur Verfügung des Marinekommandanten in Dienst gestellt werden. Eine Musikharmonie wird eingeschiffet werden.

**Gemeindeangelegenheiten.** Die Mehrheit unseres löblichen Gemeinderates ist um eine Antwort verlegen, wenn es sich ihr darum handelt, die Angriffe zu widerlegen, die man in letzter Zeit aus diesen und jenen Gründen wider sie erhebt. Diese Feststellung ergibt sich auch aus einem Artikel von echt nationalliberalem Geiste der im „Giornale“ von gestern enthalten ist und sich mit den letzten Ausführungen des „P. T.“ über unsere Gemeindegewalt befaßt. Das Defizit von 176.000 Kronen wird als „chronisch“ charakterisiert und ferner festgestellt, daß es nicht angehe, die Angelegenheit dieses Fehlbetrages mit jener unserer Gemeindegewalt zu verquicken. So wie so denn nicht? Sollte man vielmehr nicht richtigerweise annehmen dürfen, daß im Falle einer Ertragsfähigkeit der Gemeindegewalt von einem Defizit im Stadthaushalte nicht gesprochen werden könnte? Und

## Das Grüne Auto

Spionage-Roman von August Weigl.

41 Nachdruck verboten.

So, weshalb hätte ich fliehen sollen? Sagen Sie mir nur, weshalb?

Bitte, mich nicht zu unterbrechen. Was das grüne Auto anbelangt, so haben Sie sich erst in der letzten Minute, unmittelbar vor ihrer Abreise, zu dessen Mitnahme entschlossen. Sie hatten bereits einen Fiaker bestellt, der Sie zur Bahn hätte bringen sollen. Sie beauftragten also den Chauffeur, Ihnen nachzufahren, erst als Sie die Morgenblätter gelesen hatten, folglich wußten, daß ein grünes Automobil in der Angelegenheit eine Rolle spielt. Auch auf der Redoute waren Sie nicht. Sie hatten mit Hauptmann Fernkorn dort ein Rendezvous. Er erwartete Sie im Foyer, aber Sie kamen nicht. Ihr Domino lag am nächsten Tage noch unbenutzt in Ihrem Ankleidezimmer. Sie sehen also, daß sich zwischen Ihren Erklärungen und unseren Erhebungen Differenzen ergeben, die zu beseitigen, Zweck meiner Unterredung sein soll.

Die Baronin hatte ihre volle Ruhe wieder erlangt. Man sah ihr an, mit welcher Spannung sie nachdachte.

Sie mir eine Frage beantworten. Hat Hauptmann Fernkorn sonst noch etwas mit der Sache zu tun?

Dem Kommissär war es natürlich nicht entgangen, welche Veränderung die Nennung des Namens Fernkorn in der Frau verursacht hatte. Von diesem Augenblick an war sie eine andere. Ein Ausdruck von lauernder Angst lag über ihr Gesicht gebreitet und zugleich lag Mutlosigkeit in ihrer ganzen Haltung. Man sah, das Hereinziehen des Hauptmannes in die Affäre hatte sie tief getroffen, tiefer als sie eingestehen mochte.

Doktor Martens wußte, daß Fernkorn in der ersten Zeit der Untersuchung der Spionageaffäre von der Polizei beobachtet wurde, da er als Generalstabschef des Feldmarschall-Leutnants Polmhors in einem Gelegenheitsverhältnis zu diesem stand. Es war dies nur ein pflichtgemäßer Akt der Vorsicht der Polizei gewesen. Die Nachforschungen waren schuld des Hauptmannes klar erwiesen. Die Erregung der Baronin konnte folglich nicht anders gedeutet werden, als daß der Hauptmann über sie mehr wußte, als der Baron Spohr mitgeteilt hatte. Meines Wissens wurde der Name des Herrn Hauptmannes in dieser Affäre über-

haupt nicht genannt, antwortete Kommissär auf Metas angsterfüllte Frage. Was ich erwähnte, stammt aus Gesprächen, die er mit dritten Personen geführt. Der Hauptmann weiß weder, daß ich in Venedig bin, noch daß ich mit Ihnen diese peinliche Unterredung führte.

Es ist gut, sagte die Baronin in einem Tone, als ob ihr ein schwerer Druck von der Seele gewichen wäre.

Sie atmete tief auf und ein energischer Zug trat in ihr Antlitz.

Gott sei Dank, daß dieser ehrenwerte, durch und durch anständige Mann in keiner Weise in diese Sache hineingezogen wird. Um auf Ihre Entgegnung zurückzukommen, so kann ich darauf nur antworten, daß sich die Polizei in einem Irrtum befindet. Ich habe das Automobil allerdings erst im letzten Augenblick nachbeordert, aber nicht, weil ich die Zeitungen gelesen hatte, sondern weil ich erst im letzten Moment den Entschluß gefaßt, den ganzen Winter in Italien zu bleiben. Daß meine Reise schon vorher beabsichtigt war, kann ich Ihnen aus Korrespondenzen mit meinem Vater beweisen. Oder wenn Sie mittrauen in diese sehen sollten, durch Bestellungen, die ich bei verschiedenen Lieferanten gemacht, Messer, andere Toiletten, die sich

speziell für den Aufenthalt in Venedig eignen, für Wien jedoch ganz anders hätten ausgeführt werden müssen. Und an jenem Abend war ich auf der Redoute, wenn mich auch Hauptmann Fernkorn nicht gesehen hat.

Was und wie immer der Kommissär weiter fragte, welche Fragen er ihr auch legte, Meta blieb bei ihren Behauptungen.

Um dem Versteckenspiel ein Ende zu machen, ging der Kommissär zum Angriff über.

Baronin, zwingen Sie mich nur nicht zum Ausweichen. Ich bin wahrlich nicht deshalb hierhergekommen. Ich kam in der Absicht, Aufklärungen von Ihnen zu erhalten. In der Hoffnung, daß ich nach dieser Unterredung meinen Koffer werde packen können, um nach Wien zurückzukehren. Seit ich Ihre Familie persönlich kenne, habe ich den Wunsch, daß die Polizei irrt. Aber ich kann nicht nach Wien heimkommen, ohne Positives mitzubringen.

Was verstehen Sie unter Positivem? fragte die Baronin bei dem energischen Ton wieder mit angstvollem Blicke.

Nachdem die Persönlichkeit des Glardini festgestellt ist, handelt es sich nur mehr um Ihre Person.

(Fortsetzung folgt.)





